

2. Kor 5,1-10

Liebe Gemeinde

Kennen Sie das Märchen von den sieben Schwänen von den Gebrüdern Grimm? Durch einen bösen Zauber werden sieben junge Männer in sieben Schwäne verwandelt. Und nur bei Nacht bekommen sie ihre menschliche Gestalt zurück. Ihre jüngste Schwester will diesen Zauber brechen und näht Hemden aus Brennesseln. Diese muss sie ihren Brüdern überwerfen, wenn sie abends herbeifliegen. Und tatsächlich - es gelingt - auf jeden Fall beinahe. Die Schwester wirft ihren Brüdern das Brennessel-Hemd über und sofort bekommen sie ihre menschliche Gestalt zurück. Als Kind hatte ich das Bilderbuch zur Geschichte, unzählige Male schaute ich es an. Es bewegte mich, wenn ich diese sieben Schwäne sah. Und genau an dieses Märchen musste ich denken, als ich mich mit dem heutigen Predigttext auseinandersetzte. Wir hören nun aus dem 2. Korintherbrief, aus dem Kapitel 5, die Verse 1-10:

„Wir wissen: Wenn das Zelt, in dem wir jetzt leben, nämlich unser Körper, abgebrochen wird, hat Gott eine andere Umhüllung für uns bereit; ein Haus, das nicht von Menschen gebaut ist und das in Ewigkeit bestehen bleibt. Solange wir noch auf der Erde leben, fühlen wir uns bedrückt und sehnen uns danach, mit dieser himmlischen Behausung umhüllt zu werden. Sonst würden wir ja nackt dastehen, wenn wir den irdischen Körper ablegen müssen. Solange wir noch in diesem Körper leben, sind wir bedrückt und voll Angst. Doch wir wollen nicht von unserem sterblichen Körper befreit werden: Wir wollen in den unvergänglichen Körper hineinschlüpfen. Was an uns vergänglich ist, soll vom Leben verschlungen werden. Und tatsächlich wirkt Gott schon jetzt in uns, damit das geschehen kann; denn er hat uns als Unterpand seinen Geist gegeben. Deshalb bin ich in jeder Lage zuversichtlich. Ich weiss: Solange ich in diesem Körper lebe, bin ich vom Herrn getrennt. Wir leben ja noch in der Zeit des Glaubens, noch nicht in der des Schauens. Ich bin aber voll Zuversicht und würde am liebsten sogleich meinen Körper verlassen, um beim Herrn zu Hause zu sein. Aber gerade weil ich mich danach sehne, setze ich alles daran, zu tun, was ihm gefällt, ob ich nun in diesem Körper lebe oder zu Hause beim Herrn. Denn wir alle müssen vor Christus erscheinen, wenn er Gericht hält. Dann wird jeder bekommen, was er verdient, je nachdem, ob er in seinem irdischen Leben Gutes getan hat oder Schlechtes.“

Liebe Gemeinde

Wir alle haben die Sehnsucht in uns, umhüllt zu werden, sagt Paulus. Wie von Zauberhand soll all das mit einem Schlag abgetan sein, was uns in unserem Leben so schwer auf den Schultern lastet. Mit einem Schlag keine Krankheit mehr, keine Angst mehr, kein Bangen mehr. Da gibt es keinen dunklen Weg des Todes, sondern man wird direkt in eine neue Existenz verwandelt.

Solche Sehnsüchte sind so alt wie die Menschheit. Auch wenn wir über die Gesetze der Natur Bescheid wissen, so bleibt er doch, der Wunschtraum, ob es nicht ganz

anders sein könnte, ein Leben ohne Tod, ohne Leid, ohne Auseinandersetzungen. Die Sehnsucht darf und soll auch ausgesprochen werden. Vor Gott. Vor Gott ausgesprochen werden.

Ich denke, es gibt in unserer Zeit viel zu wenig Möglichkeiten, Ängste, Sehnsüchte, Klagen beim Namen zu nennen. Paulus wusste es besser und er predigte nicht bloss in diesem Text, sondern auch an anderen Stellen darüber. Er predigte davon, wie diejenigen, die auch an Christus glauben, die Angst kennen. Und er meint, dass wir diese Tatsache nicht aus unserem Glauben und Leben ausklammern dürfen. Denn nicht einmal im Märchen gelingt der Zauber ganz: Sogar dort funktioniert es mit dem Verhüllt werden nicht vollständig. Denn die Schwester schafft es nicht ganz, was sie sich vorgenommen hatte. Fehlt doch ein Ärmel am Hemd des jüngsten Bruders. Und so kommt es, dass ein Schwanenflügel bleibt. Also der Zauber ist nicht vollkommen gebrochen.

Für uns Christinnen und Christen ist es ein wesentlicher Bestandteil unseres Glaubens, dass das irdische Leben hier nicht alles ist. All das, was wir jetzt zu tragen haben wird einmal nicht mehr sein. Unsere Zukunft und die der ganzen Welt liegt bei Gott und zwar in einer neuen Form, die wir uns nicht ausmalen können. Aber der Weg dorthin führt durch die dunkle Türe des Todes. Wir werden entkleidet werden. Und dies nicht bloss weil das Naturgesetz es so will, sondern auch aus einem geistigen, geistlichen Grund.

Liebe Gemeinde

Wenn mit uns eine Verwandlung mit einem Zauberstaub passieren würde – so haben es sich die ersten Christinnen und Christen vorgestellt – dann, wenn Jesus wieder kommt...wenn das so passieren würde, dann hätte das ganze komplexe Leben, das wir auf dieser Welt leben müssen, kein Gewicht mehr. Es wäre egal, was wir tun, am Ende würde uns bloss ein neues Hemd angezogen werden und wir wären neue, verwandelte, makellose Menschen. Aber das hat Gott so mit uns nicht vor. Was ich mache oder auch nicht mache, alles hat ein Gewicht bei Gott. Es kommt darauf an, wie ich mein Leben gestalte, wie ich mit anderen Menschen umgehe, wie ich mich für die Welt einsetze. Alles hat ein Gewicht bei Gott. Und ich muss mich auch an Jesus messen lassen. Das ist der Massstab. Und das meint die Bibel mit „Gericht“. Jesus sagt: „Was Ihr einer(m) meiner geringsten Schwestern und Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan.“ Und da kann ich auch sagen: Was Ihr einer(m) meiner geringsten Schwestern und Brüdern nicht getan habt das habt Ihr mir auch nicht getan. Diese Worte sind klar. Ignatius von Loyola hat in seinem Exerzitienbuch eine Übung mit der Überschrift: „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“. Wenn ein Tag zu Ende geht – sagt er – dann lassen wir ihn Revue passieren mit einer liebenden Aufmerksamkeit: Was war gut? Was war nicht gut und warum? Wie kann ich, was heute nicht gut war, besser machen? Habe ich morgen etwas zu erledigen, was die Last von heute leichter machen kann? Das ist aber bloss die eine Seite der Übung. Es ist der klare Blick auf das, was war. Aber Ignatius von Loyola geht es noch um das, was war aber mit den liebenden Augen Gottes betrachtet.

Die liebenden Augen Gottes verdammen nichts. Sie schauen tiefer als ein oberflächliches Urteil, Sie lassen Raum für Entwicklung, Raum für Veränderung. Gott kennt mein Leiden, wenn ich etwas nicht kann. Er weiss, wie oft ich mich erfolgreich bemüht habe, bevor ich einen Fehler machte. Und wenn ich mich am Ende des Tages mit so liebenden Augen anschau, dann wächst daraus Kraft und Zuversicht. In diesem Sinn sprechen wir Christinnen und Christen vom letzten Gericht. Es gibt verfehltes Leben. Diese Erkenntnis ist hart, wenn sie an die Oberfläche kommt. Ich denke da an Menschen, die von einer Ideologie überzeugt waren, dann aber wie geschockt waren, als die Ideologie zusammenbrach. Der Film „Die Welle“ zeigt dies auf eindruckliche Art. Jugend-

liche hatten im Geschichtsunterricht den Zweiten Weltkrieg und den Nationalsozialismus. Die ganze Klasse war sich einig: Bei uns, in der Schweiz würde so etwas nie passieren! Ihr Lehrer aber zeigte ihnen, wie schnell auch diese jungen Menschen in den Sog dieses Gedankengutes geraten können. Er gründete die Gruppe „die Welle“. Innert kürzester Zeit wächst die Gruppe. Und ihr Grundstein ist das nationalsozialistische Gedankengut. Aber niemand von den vielen Jugendlichen merkt etwas davon. Und am Ende als der Lehrer alles aufdeckt, sind die jungen Menschen absolut geschockt. Ja, es gibt verfehltes Leben, und diese Erkenntnis ist hart und bitter. Niemand kann sie einem abnehmen. Und doch glaube ich als Christin an eine unendliche Liebe, die hinter allem steht. „Denn wir alle müssen vor Christus erscheinen, wenn er Gericht hält“ – sagt Paulus. Und das heisst für mich: Es ist eben nicht egal, was ich mache und was ich nicht mache. Was aber hier wie mit einem Drohfinger tönt, hat gerade das Gegenteil in sich: Jesus der Christus ist Liebe. Also, wir treten hier nicht einem grausamen Rachegott entgegen, sondern dem, der nicht will, dass auch nur eines seiner Geschöpfe verloren geht.

Amen

Gehalten von Pfrn. Mirjam Wagner